



## Strahlend

Mit einer Auswahl von Kompositionen für Trompete und Ensemble stellen Reinhold Friedrich und die Berliner Barock-Compagnie Meister des englischen Barock vor. Darunter befinden sich z. B. Clarke's „The Prince of Denmark's March“ und die „Trumpet Tunes“ Valentine Snows, die geradewegs so klingen, als seien sie von Händels „Feuerwerksmusik“ inspiriert. Der feierliche Glanz des Barock wird hier nicht allein durch den hellen Klang der eng mensurierten Naturtrompete, sondern auch durch den ebenso ausgeglichenen wie authentischen Zusammenklang der Instrumente zum Strahlen gebracht. Interpretatorisch und aufnahmetechnisch ein sehr schönes Ergebnis! *J.B.*

**Interpretation**  
**Klang**

★★★★★  
★★★★★

**Tribute to Old England:** Werke von Mudge, Händel, Clarke, Corbett, Lawes, Finger, Snow und Purcell; Reinhold Friedrich (Barocktrompete); Berliner Barock-Compagnie (2002) Capriccio/Delta CD 67013 (75')



## Charmant

Der Pardessus de Viole ist das jüngste Mitglied der Gambenfamilie und gewissermaßen in Konkurrenz zur Geige entwickelt worden. Er erfreute sich auch noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei Damen feinerer Gesellschaft großer Beliebtheit, als die normale Gambe bereits in den Hintergrund gedrängt war. Mit fünf Suiten von Pierre Hugard de St. Guy und Nicolas Lendormy, die durch die Eleganz und Aufrichtigkeit ihres Tons überzeugen, legt Simone Eckert ein ansprechendes, liebevoll gestaltetes Plädoyer für einen charmanten Nachzügler der Musikgeschichte vor. *M.Hen.*

**Interpretation**  
**Klang**

★★★★★  
★★★★★

**La Toilette:** Werke von Hugard und Lendormy; Simone Eckert (Pardessus de viole), Hamburger Ratsmusik (2002) Thorofon/Klassik-Center CD 2460 (73')

# Blockflöte exzellent bis langweilig

Was Bachs h-Moll-Suite für Querflötisten ist, ist für Blockflötisten Telemanns a-Moll-Suite: ein hochvirtuoses, zugleich bis ins letzte Detail ausgearbeitetes Werk von singulärer Qualität, das immer wieder eine besondere Herausforderung darstellt. Dan Laurin geht es mit enormem Selbstbewusstsein an, spielt seine überaus phantasievollen Verzierungen und seine gewagte Agogik nicht ohne Eitelkeit aus und scheint die Ansicht zu vertreten, dass die Musik ohne einen Interpreten nichts sei. Außer Frage steht, dass diese sehr subjektive Lesart auf einem besonders hohen technischen Niveau präsentiert wird und eine starke Suggestivität besitzt, der man sich im Konzertsaal kaum entziehen kann. Ob ein solcher Interpretationsansatz auch für das Medium CD, das ja nicht für den Augenblick, sondern für eine halbe Ewigkeit geschaffen ist, seine Berechtigung hat, ist eine alte Streitfrage. Wer sie bejaht, wird von Laurins Aufnahme immer wieder begeistert sein; wer in solchen Fällen eher zu aristotelischer Maßhaltung neigt, wird an ihr einige Exzesse rügen. Philologisch ist so oder so einzuwenden, dass Laurin eine wissenschaftlich überholte Notenausgabe benutzt, die einige falsche Töne enthält und im Passepied II die im F-Schlüssel notierte Unterstimme nicht, wie in der Handschrift ausdrücklich vermerkt, den Geigen, sondern fälschlicherweise dem Cello und dem Violine zuweist. Auch das polnische Orchester Arte dei Suonatori ist aufführungspraktisch nicht auf dem neuesten Stand, zeichnet sich aber durch ein exzellentes, nuancenreiches Zusammenspiel aus.

Was Laurin des Guten vielleicht ein wenig zu viel bietet, könnte Silke Meyer zu mehr interpretatorischem Mut anregen. Bei aller Sorgfalt, die in ihrem Spiel und auch in der Konzeption ihres Rezitals zu vernehmen ist, wirkt ihr Vortrag doch eher bedächtig als inspiriert. In der Mitte des konzentrisch angelegten Programms steht Boismortiers Sonate Nr. 4, unmittelbar umgeben von einer Sonate und einer Suite von Philidor; den Binnenrahmen bilden zwei Préludes von François bzw. Louis Couperin, den Außenrahmen je zwei Sonaten von Pandolfi Mealli und Barardi. Dass hier Violin- bzw. Querflötenliteratur für Blockflöte adaptiert wurde, entspricht durchaus barocken Gepflogenheiten. Unklar bleibt allerdings, was der



Titel „La Bellina“ mit dem Programm zu tun hat und warum der französische Kern von einer italienischen Hülle umgeben ist. Claudia Krawietz bestätigt mit ihrem soliden Cembalospiel, dass es sich hier um eine gewiss nicht schlechte, insgesamt aber eher brave Angelegenheit handelt.

Das leidenschaftliche Plädoyer, das ihr Lehrer Michael Schneider in den 1990er Jahren für Giuseppe Sammartini gesprochen hat, setzt Sabine Ambros nun mit einer Aufnahme von fünf weiteren Blockflötensonaten auf gleich hohem Niveau fort. Mit einer kantablen, aber nicht übertriebenen Expressivität verdeutlicht sie, wie Sammartini bereits zum galanten Stil neigt, ohne die Fundamente des Spätbarock zu verlassen. Eine Cellosonate und der 1790 erstellte Klavierauszug einer Orchesterouvertüre runden das Portrait dieses auch von Händel sehr geschätzten Musikers in ansprechender Weise ab.

László Kecskeméti und László Czidras Einspielung von Vivaldis Blockflötenkonzerten lassen die Frage aufkommen, warum Naxos immer noch solch schlechte Produktionen auf den Markt wirft, obwohl diese Firma doch gerade im Bereich der Alten Musik auch Erstklassiges zu bieten hat. Hier wird Vivaldi sterbenslangweilig ohne Sinn für Strukturen und Stimmungen exerziert. So kann man dessen (und seinen eigenen) Ruf ruinieren.

*Matthias Hengelbrock*

**Telemann, Suite TWV 55:a1, Konzerte TWV 51:F1, 52:a1 und 51:C1;** Dan Laurin (Blockflöte), Mark Caudle (Viola da gamba), Arte dei Suonatori (2000) BIS/Klassik Center CD 1185 (77')

**La Bellina:** Blockflötensonaten von Pandolfi Mealli, Philidor, Boismortier und Berardi, Cembalowerke von François und Louis Couperin; Silke Meyer (Blockflöte), Claudia Krawietz (Cembalo) (2001) Dreyer-Gaido/Klassik Center CD 21006 (67')

**Sammartini, Blockflötensonaten g-Moll, F-Dur, B-Dur, G-Dur und F-Dur, Violoncellosone a-Moll, Cembalokonzert d-Moll;** Ensemble Mediolanum (2002) Christophorus/Note 1 CD 77252 (62')

**Vivaldi, Blockflötenkonzerte RV 441-445, La Pastorella RV 95;** László Kecskeméti, László Czidra (Blockflöte), Nicolaus Esterházy Sinfonia, Tamás Zalay (2001) Naxos CD 8.553829 (64')



## Mädchen ohne Feuer

Das 1990 gegründete Yggdrasil-Quartett verfügt bereits über alle Tugenden, die ein Spitzenensemble auszeichnen: lupenreine Intonationskultur, ausgewogene Klangbalance und subtiles Gestaltungsvermögen. Auch in ihrer Schubert-Einspielung gelingt es den vier Schweden, die Partituren bis in ihre feinsten harmonischen Schattierungen hinein auszuleuchten und gleichzeitig alle Spannungsverläufe lebendig darzustellen. Der sehr transparente und akkurate Zugriff verträgt sich jedoch mit der lyrischen Introvertiertheit des Es-Dur-Quartetts besser als mit der sehr sinnlichen Tonsprache des berühmten d-Moll-Werkes: Hier scheint es der Interpretation (namentlich im Variationsatz) mitunter doch ein wenig an emotionalem Feuer zu mangeln. *M.S.*

**Interpretation** ★★★★★  
**Klang** ★★★★★

**Schubert**, Streichquartette D 810 und 87; Yggdrasil Quartet (2000)  
BIS/Klassik Center CD 1201 (61')



## Zeit für Vieuxtemps

Henri Vieuxtemps (1820-1881) gehörte zu den wegweisenden Geigern, Komponisten und Violinpädagogen des 19. Jahrhunderts. Seine Werke sind typische, aber überdurchschnittlich inspirierte Beiträge zur Virtuosenliteratur. Weniger bekannt ist, dass Vieuxtemps auch ein exzellenter Bratschist war, der gern Kammermusik machte. Wie substanziell und empfindsam er komponieren konnte, spiegelt sich gerade in seinen Werken für Viola und Klavier wider. Thomas Sedlitz, der Bratschist des Gaede Trio, und Vladimir Stoupel zeigen, wie viel zarte Lyrik und Fantasie Vieuxtemps in seine Musik gelegt hat. Eine weitere Hommage an Vieuxtemps nach der ebenfalls hochrangigen Darstellung von Roberto Diaz und Robert Koenig bei Naxos. *N.H.*

**Interpretation** ★★★★★  
**Klang** ★★★

**Vieuxtemps**, Sämtliche Werke für Viola und Klavier; Thomas Sedlitz, Vladimir Stoupel (2001)  
audite/Naxos CD 97.486 (60')



## Oboen-romantik

Den dänischen Romantiker Christian Frederik Barth hatten selbst die eigenen Landsleute vergessen, als sie eine vom Auslandsministerium unterstützte CD-Anthologie herausgaben. Mit schlankem Ton und maßvoller Agogik widmet sich nun Fabian Menzel seiner Oboensonate B-Dur, die von der Berliner Romantik stark beeinflusst ist. Je höher die Tonlage, um so silbriger und zarter lässt er sein Instrument auch bei Goepfarts Charakterstücken erklingen. Die folkloristisch-munteren Melodien im zweiten Teil übertreffen trotzdem nicht den Übermut und die Raffinesse von Nielsens Fantasiestücken. Einer ganz anderen Klangwelt entstammen die dunklen Englischhorn-Stücke von Siegrist und Cossart, bei denen Menzel eine auffallend raue Tongebung bevorzugt. *hpe*

**Interpretation** ★★★★★  
**Klang** ★★★

**Romantik-Raritäten**; Fabian Menzel (Oboe), Bernhard Endres (Klavier) (2002)  
Bella Musica/MusikWelt CD 31.9169 (78')



## Encore!

Eigentlich böte diese CD genug Anlass, um sich wieder einmal über die unselige „Häppchen-Kultur“ unserer Tage und die schamlose Zweitverwertungs politik eines Major-Labels aufzuregen. Schließlich sind hier einzelne Sätze aus Quartetten ganz unterschiedlicher Komponisten von Haydn bis Bartók bunt durcheinander gewürfelt, die aus früheren Aufnahmen des Ensembles zusammengeklaut wurden. Und doch macht das Zuhören mehr Spaß, als man sich vielleicht korrekterweise eingestehen möchte: Weil die 16 Stücke in einer sehr abwechslungsreichen Folge ganz unterschiedlicher stilistischer Charaktere angeordnet sind – und weil die Emersons einfach hinreißend musizieren. *M.S.*

**Interpretation** ★★★★★  
**Klang** ★★★★★

**Encore**; Emerson String Quartet (1984-2001)  
DG/Universal CD 471 567 (78')



## Capriccio zu sechst

So allmählich hätte sich das Leipziger Streichquartett einen Sonderpreis als diskographischer Pfadfinder ersten Ranges verdient: Neben seiner Beschäftigung mit dem Standard-Repertoire begibt sich das zu Recht viel gelobte Ensemble immer wieder auch auf entlegenes Terrain – die Liste der neu oder wieder entdeckten Quartettkomponisten reicht von Adorno über Haubstock-Ramati, Ives und Romberg bis zu Kurt Weill.

In ihrer jüngsten Veröffentlichung widmen sich die ehemaligen Mitglieder des Leipziger Gewandhausorchesters nun dem quantitativ äußerst schmalen kammermusikalischen Œuvre von Richard Strauss. Dabei umspannen die drei eingespielten Werke ein denkbar weit gefächertes stilistisches Spektrum: Das Streichquartett op. 2, das der Komponist im Alter von gerade einmal 16 Jahren zu Papier brachte, ist eine äußerst gekonnte Talentprobe in Mendelssohn-Mozartischem Tonfall, während die 65 Jahre später entstandenen „Metamorphosen“ mit ihrer süffigen, extrem durchchromatisierten Harmonik ganz typischer Strauss sind. In der eigentümlichen Pseudoklassizität des Streichsextetts aus der Oper „Capriccio“ finden sich dann beide Pole zu einer kunstvollen Synthese vereint.

Die Darstellung der Leipziger spürt diesen stilistischen Differenzen sensibel nach und besticht einmal mehr durch große dynamische wie artikulatorische Sorgfalt; verfügt aber auch über jenen zartbitter-sinnlichen Schmelz in der Tongebung, den der unverhohlene nostalgische Gestus der Musik einfach erfordert.

*Marcus Stäbler*

**Interpretation** ★★★★★  
**Klang** ★★★★★

**Strauss**, Streichquartett A-Dur op. 2, Streichsextett aus Capriccio, Metamorphosen (Fassung für sieben Streicher von Rudolf Leopold); Leipziger Streichquartett, Hartmut Rohde (Viola), Michael Sanderling (Violoncello), Christian Ockert (Kontrabass) (2002)  
MDG/Naxos CD 307 1142 (62')



## Nobilitiert

Sowohl George Templeton Strong (1856-1948) als auch John Alden Carpenter (1876-1951) zählen zu den amerikanischen Spätromantikern, die sich von der europäischen Tradition kaum entfernt haben, um musikalisch Neues zu finden oder zu erfinden. Die wunderbar klangvolle Violinsonate von Carpenter etwa schließt wohl direkt an Brahms an, um dann aber auch zugleich Einflüsse von Franck und Debussy zu verarbeiten. Das spätere Quartett und das Klavierquintett des Komponisten fallen demgegenüber wohl leicht ab, obwohl die Musik persönlicher, zugleich aber auch uncharakteristischer wirkt. Strong hingegen hat sich von der deutschen Spätromantik, wie sie Humperdinck oder Raff gepflegt haben, nie gelöst: Das ist klangschöne, durchaus auch opulente Musik mit Neigungen zum Unterhaltenden.

Das Sinfonieorchester Moskau unter Adriano vermittelt einen durchaus ansprechenden Eindruck von den Strong'schen Partituren, ohne nun gleich durch Spielkultur zu überwältigen. Mehr als nur gediegen musizieren Sergiu Schwartz (Violine), Paul Posnak (Klavier) und das Vega Quartet in den Carpenter-Einspielungen. Sie interpretieren wohl einerseits mit der nötigen Emphase, strukturieren und gliedern andererseits zugleich auch die Musik, die dadurch ihre mitunter etwas weitschweifigen, wie erarbeitet wirkenden Züge verliert. Die Interpretation „nobilitiert“ also die Musik, lässt sie differenzierter wirken, als sie komponiert sein mag.

*Giselher Schubert*

**Interpretation**  
**Klang**

★★★★  
★★★

**Carpenter**, Violinsonate, Streichquartett, Klavierquintett; Sergiu Schwartz (Violine), Paul Posnak (Klavier), Vega Quartet (2001) Naxos CD 8.559103 (74')

**Strong**, Ondine (Sinfonische Dichtung), From a Notebook of Sketches (Suiten Nr. 1-3); Sinfonieorchester Moskau, Adriano (2000) Naxos CD 8.559078 (67')



## Nüchtern

Das schwedische Ensemble MA hat hier einige kompositorische Schwergewichte im Gepäck, deren strukturelles und expressives Gewicht mit müheloser Leichtigkeit getragen wird. Fein geschliffene Klangkultur nicht nur in Weberns kristallinem Zwölfton-Mikrokosmos, auch in Boulez' „Dérive“, dessen ornamentale Flächen hier mächtige Präsenz entfalten.

Opus magnum dieser Produktion ist aber Schönbergs „Pierrot Lunaire“. Die Diskussionen um die Gestaltung der „Sprechmelodie“ sind wohl Buch füllend. Schönberg fordert ein „Sprechen, das in einer musikalischen Form mitwirkt“, aber auch keine „singende Sprechweise“ – und bloß keinen Gesang. Ing-Britt Ibbá Anderson tendiert allerdings – naturgemäß vor allem bei Spitzentönen und längeren Notenwerten – oft genug zu Letzterem. Andererseits wirkt die nicht nur in dynamischer Hinsicht gleichförmige Deklamation des Textes oft derart buchstabiert, als hätte man hier Schönberg radikal beim Wort nehmen wollen: „Niemals haben die Ausführungen die Aufgabe, aus dem Sinn der Worte die Stimmung und den Charakter der einzelnen Stücke zu gestalten, sondern stets lediglich aus der Musik.“ Die wiederum wird von den Instrumentalisten mit bestechender Transparenz in Szene gesetzt, die polyphone Dichte ist bis ins kleinste Detail durchhörbar. Aber insgesamt herrscht hier eine kühle Präzision, die dem expressionistisch-irrealen Zug des Werkes abträglich ist und der traumverhangenen Atmosphäre mitsamt ihrer subtilen Ironie kaum eine Chance lässt – kein Vergleich zum melodramatischen Zauber Christine Schäfers (DG 1998) oder dem Charme, den Barbara Sukowas facettenreicher, ganz und gar unakademischer Vortrag (Koch, 1991) versprühte.

*Dirk Wieschollek*

**Interpretation**  
**Klang**

★★★  
★★★★★

**Schönberg**, Pierrot Lunaire op. 21, **Larson**, Väsen, Cordes et Tuyau, **Webern**, Quartett op. 22, **Boulez**, Dérive; Ing-Britt Ibbá Anderson, MA (1999/2000) Nytorp CD 1 (63')



## Pfadfinder

Es ist bereits die 3. Folge mit Bearbeitungen des „Vereins für musikalische Privataufführungen“. Nach Sinfonien von Mahler und Bruckner folgen jetzt Orchesterwerke von Debussy, Webern, Reger sowie die Lieder op. 8 von Schönberg. Abermals spielt das Linos Ensemble. Abermals ist das Ergebnis staunenswert. Der Faun wirkt ungemein leicht und entspannt; Weberns Orchesterstücke, gewiss kein fetter Klangschinken, bewegen sich filigran an der Grenze zur Stille. Wundervoll ist (einmal mehr) die Demokratie des Ensembles, das gemeinsam durch Dick und Dünn geht, Spannung erzeugt, abbaut, Ruhe stiftet – lauter Pfadfinder auf der Suche nach delikatem Klang. C.Vr.

**Interpretation**  
**Klang**

★★★★★  
★★★★★

**Debussy**, Prélude à l'après-midi d'un faune, **Webern**, Sechs Orchesterstücke, **Reger**, Romantische Suite, **Schönberg**, Sechs Lieder op. 8; Simone Nold (Sopran), Linos Ensemble (1999/2000) Capriccio/Delta CD 10 865 (66')



## Zu Hause

In der „Laureate“-Reihe stellt Naxos junge Künstler vor, die bei namhaften Wettbewerben erfolgreich waren.

Der Geiger Andrei Bielov gewann den 2. Preis beim Joseph-Joachim-Wettbewerb 1999 in Hannover, der Pianist Igor Tchetuev war Sieger beim Arthur-Rubinstein-Wettbewerb 1998 in Tel Aviv. Beide Musiker stammen aus der Ukraine, doch ihre Gemeinsamkeiten gehen über das Geografische hinaus. Ihnen gelingt eine durchweg schlüssige Prokofieff-Interpretation, farbig und mit Esprit. Das Zusammenspiel funktioniert reibungslos, und man spürt, dass die beiden sich bei Prokofieff zu Hause fühlen. Einen Vergleich mit prominenten Aufnahmen braucht das Duo nicht zu scheuen. N.H.

**Interpretation**  
**Klang**

★★★★  
★★★★

**Prokofieff**, Violinsonaten Nr. 1 f-Moll op. 80 und Nr. 2 D-Dur op. 94b, Sonate für Violine solo op. 115, Fünf Melodien; Andrei Bielov (Violine), Igor Tchetuev (Klavier) (2001) Naxos CD 8.555904 (78')



## Farben und Gesten

An den vier Streichquartetten Luciano Berios lässt sich die Entwicklung der Musikgeschichte während der vergangenen 40 Jahre deutlich ablesen. Folgt er in seinem 1956 entstandenen 1. Quartett noch der seriellen Sprache, was sich in einem fast pointillistischen Satzbild ablesen lässt, so entwirft er in „Sincronie“ von 1963/64 ein Panorama klanglicher und formaler „Gesten“ mit einer stärkeren Einbindung des Parameters Klangfarbe. Das Streichquartett wirkt häufig wie ein einziges Instrument, auf dem Berio virtuos und mit viel Klangsinn spielt. Die Verwendung von bewegten Klangflächen und Clustern erinnert an Techniken des Sonorismus, wie sie etwa der frühe Penderecki pflegte.

Erst sehr viel später, Anfang der 1990er Jahre, hat sich Berio erneut mit der Gattung Streichquartett beschäftigt. Das „Notturmo“ überschriebene Werk setzt nicht, wie die früher entstandenen Arbeiten, auf eine Ausweitung des Materialbegriffs, sondern hier ließ sich Berio von der Lyrik Paul Celans inspirieren. Die Stille scheint das Zentrum dieses Werkes, aus der sich immer wieder Klanginseln, zumeist im Pianissimo gehalten, erheben. Auch kantabile Elemente finden sich, etwa eine meditative melodische Phrase der Viola, die im Verlauf des Stückes mehrmals wiederkehrt.

Berios jüngster Beitrag zur Gattung Streichquartett ist „Glosse“ überschrieben, entstanden 1997. In diesem Stück markieren ohrenfällige Pizzicato-Episoden eine Art Refrain, um den sich das musikalische Geschehen zentriert.

Das Arditti String Quartet präsentiert sich in diesen Aufnahmen in Bestform. Es bedarf schon einer ungeheuren Flexibilität, diesen vier so unterschiedlichen Werken gleichermaßen gerecht zu werden.

Martin Demmler



**Interpretation  
Klang**

★★★★★  
★★★★

**Berio**, Notturmo, Sincronie, Glosse, Quartett Nr. 1; Arditti String Quartet (2002) naïve/harmonia mundi CD 782155 (62')



## Ideal-Geschenk

Auf meinem Einkaufszettel steht: Kremer, solange Vorrat reicht. Beim nächsten Gang in die Stadt werde ich mich mit der neuesten CD der Kremerata eindecken. Sie ist das ideale Geschenk, egal ob für Schwester, Freunde, Papa oder Opa. Erstens weil sie schon im Titel – „Happy Birthday“ – alle Wünsche ausspricht; zweitens weil sie sich bestens eignet „für alle, die im Bereich Klassik schon alles haben“ (vgl. alljährliche Umfrage); drittens weil diese Aufnahme unglaublich gut ist. Allein wie originell die Programmgestaltung: Polka von Schnittke, „Auld Lang Syne“-Variationen von Waxman, Peter Heidrichs Variationen über „Happy Birthday“ und diese im Stile von Haydn, Mozart, Brahms, im Tango-Rhythmus und als Ragtime. Herrlich verschmückt die Filmparodie, grandios verslawischte die Dvorák-Imitation. Herzerfrischend. Glückshormon-steigernd.

Die „God save the King“-Variationen für Cello und Geige wirken wie aus einem Guss: haarfein die Übergänge, schäumend die melodischen Bögen. Tiefgang im Adagio von Vato Kakhidze „Blitz“-Fantasy (unter Beteiligung des Komponisten). Dem Verspielten mangelt es nie an Niveau, auch nicht in Teddy Bors „McMozart's eine kleine bricht Moonlight nicht Musik“ (wer nur hat sich diesen Titel ausgedacht?). Eine CD, die sämtliche Soft-Klassik-Bemühungen ad absurdum führt, weil sich hier blendende Unterhaltung und höchste musikalische Kunstfertigkeit wie von selbst paaren. Da braucht es keine Girlie-Covers und keine Berbens, Wowereits, Wedels als Kronzeugen.

Christoph Vratz

**Interpretation  
Klang**

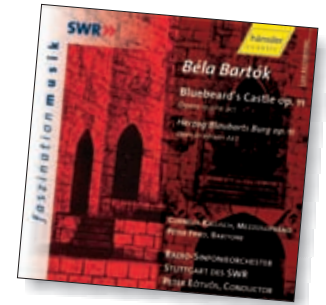
★★★★★  
★★★★

**Happy Birthday: Schnittke**, Pola, **Heidrich**, Variationen über Happy Birthday, **Kakhidze**, Blitz Fantasy, **Ghys/Servais**, Variationen über God save the King, **Bor**, McMozart's eine kleine bricht Moonlight nicht Musik, **Waxman**, Variationen über Auld Lang Syne; Gidon Kremer (Violine), Kremerata Baltica (1999/2001) Nonesuch/Warner CD 7559-79657 (67')

**SWR**

**hänssler  
CLASSIC**

f a s z i n a t i o n m u s i k



## Béla Bartók

*Herzog Blaubarts Burg op. 11  
Oper in einem Akt*

Cornelia Kallisch, Mezzosopran  
Péter Fried, Bariton

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR  
Leitung: Peter Eötvös  
CD Nr. 93.070



## Gioacchino Rossini

*Petite Messe solennelle*

SWR Vokalensemble Stuttgart  
Leitung: Rupert Huber  
CD Nr. 93.053



## Olivier Messiaen

*La Transfiguration Notre Seigneur Jésus-Christ*  
Leitung: Sylvain Cambreling

Réveil des Oiseaux  
Piano: Yvonne Loriod  
Leitung: Hans Rosbaud

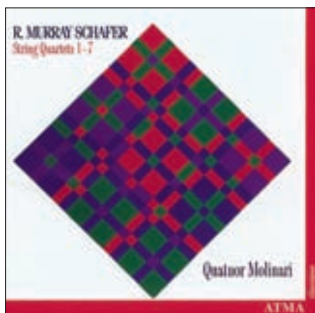
EuropaChorAkademie  
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg  
CD Nr. 93.078

Erhältlich im Fachhandel oder bei:



**hänssler CLASSIC**  
D-71087 Holzgerlingen  
Tel.: 07031 / 7414-0  
info@haenssler.de  
www.haenssler-classic.de

Vertrieb:  
**NAXOS**  
**DEUTSCHLAND GmbH**  
Wienburgstr. 171 A  
D-48147 Münster  
Tel.: 0251-92 40 6-0  
info@naxos.de  
www.naxos.de



## Konsequent Sopran

Die Idee, den bisher nicht auf CD erhältlichen Streichquartetten von Raymond Murray Schafer gleich eine Gesamteinspielung zu widmen, ist in doppelter Hinsicht sinnvoll. Denn einerseits wird auf diese Weise rechtzeitig vor dem 70. Geburtstag des kanadischen Komponisten im Juli 2003 eine Repertoire-Lücke bündig geschlossen. Und andererseits führt die Möglichkeit des direkten Nacheinander-Hörens der Werke gleichzeitig deren vielfältige innere Beziehungen plastisch vor Ohren: So knüpft der Beginn des 5. Quartetts hörbar beim Ende des 4. (beide 1989) an; im 6. (1993) werden verschiedene Passagen aus den fünf vorangegangenen Gattungsbeiträgen zitiert und miteinander kombiniert.

Abgesehen von diesen konkreten Bezügen lassen die sieben Quartette, die in einem Zeitraum von knapp 30 Jahren (1970-98) entstanden sind, weitere strukturelle Gemeinsamkeiten erkennen: Immer wieder brechen etwa die Einzelstimmen aus den Fesseln des Ensemble-Kollektivs – verkörpert durch dichte, bewegte Cluster und zahlreiche, rhythmisch markante Unisoni – heraus, um in solistisch-kantablen Linien nach lyrischer oder quasi sprachhafter Entfaltung zu streben. Der Einsatz einer Sopranstimme im 4. und im 7. Quartett scheint dabei ebenso nur eine konsequente Fortsetzung dieser (Befreiungs-?) Tendenzen zu sein wie die mehrfach eingesetzte (räumliche) Aufsplitzung der Musiker.

Die Interpretationen des kanadischen Ensembles sind in enger Zusammenarbeit mit dem Komponisten entstanden und widmen sich kompositorischen, von Vierteltönen, schweren Glissandi und scharfen Dissonanzen, aber auch von einer zart aufscheinenden Sehnsucht nach Schönheit geprägten Klangsprache mit der adäquaten Mischung aus Leidenschaft und Sorgfalt.

Marcus Stäbler



**Interpretation**  
**Klang**

★★★★  
★★★★★

**Schafer**, Streichquartette Nr. 1-7; Quatuor Molinari (1999/2000)  
Atma/MusikWelt 2 CD 22188/89 (128')



## Vernetzung

Adriana Hölszky hat vor allem mit Arbeiten fürs Musiktheater von sich reden gemacht, doch nimmt die Kammermusik einen zentralen Platz in ihrem Schaffen ein, das durch die intensive Auseinandersetzung mit Raum und Zeit geprägt ist. Unter der Prämisse des „Miteinanders verschiedener Zeiten“, der Gleichzeitigkeit heterogener Wahrnehmungsperspektiven werden feinste Geräusch- und Tonnuancen zu organischen Klangprozessen vernetzt.

Ein Kommen und Gehen, Verschmelzen und Auseinanderdriften fragiler, flüchtiger Gestalten – besonders im surreal-poetischen „Wolke und Mond“ für Cello und Akkordeon (1996). Feinste Abstufungen der Geräuschfarben finden sich auch in „Segmente II“ (1992) für Klavier und Schlagzeug, das in 34 individuellen „Zeitscheiben“ die Tonhöhen von „Segmente I“ in perkussive Klänge umdenkt. Mit nicht minder agiler Gestik und fantasie reich verfremdeten Artikulationsformen warten die Solo-Kompositionen auf: „Weltenenden“ (1992) für einen Blechbläser, der Posaune, Euphonium und Alphorn zu bedienen hat, könnte mit seinen burlesken Vermischungen von Sprach- und Instrumentallaut auch Vinko Globokar ersonnen haben; der theatralische „Monolog“ (1977) für eine Sängerin mit Pauke avanciert in der autistischen Wahrnehmung eines Zeitungsartikels zum selbstvergessen-hysterischen Spiel mit dem phonetischen Material.

Die Klangwerkstatt Weimar gestaltet die kleinteilige Topographie dieser Klanglandschaften außerordentlich brillant und filigran. Aber kühle Perfektion ist hier nicht am Werk, sondern eine Lebendigkeit, die Adriana Hölszky eine wahre Freude sein dürfte – wohl wissend um das Maß existentieller Unruhe, das allerorten einkomponiert ist.

Dirk Wieschollek



**Interpretation**  
**Klang**

★★★★★  
★★★★★

**Hölszky**, Wolke und Mond, Segmente II, WeltenEnden, Monolog, Avance;  
Klangwerkstatt Weimar (2002)  
Animato/in-akustik CD 6065 (54')



## Absurd

Es ist weniger eine Geschichte als vielmehr eine Beschreibung, die hier präsentiert wird. In den beiden Texten von Juan Muñoz geht es um die Patentanmeldung für eine Schachtel, in der ein Schlagzeuger rotiert und so optische Illusionen erzeugt. Eine ziemlich hanebüchene Farce, zu der Alberto Iglesias eine eher untermalende, zum Teil minimalistisch angehauchte und reichlich routiniert wirkende Musik für Streichquartett, Klavier, Schlagzeug und Keyboards beige steuert hat. Die CD, nur 20 Minuten lang, lebt eigentlich nur von der Stimme John Malkovichs, der die Texte vorwiegend mit flüsternder Stimme, aber sehr spannungsreich spricht. M.D.

**Interpretation**  
**Klang**

★★★★  
★★★

**Iglesias**, A Registered Patent, A Drummer Inside a Rotating Box; John Malkovich (Sprecher), div. Instrumentalisten, Alberto Iglesias (2002)  
hörverlag, ISBN 3-89940-031-3 (20')



## Dichte Faktor

Klaus Ospald wurde vor allem mit seiner Kammerinstrumentalfonie „schöne welt schöne welt“ bekannt, die Anfang der 1990er Jahre während der Donaueschinger Musiktage Premiere hatte. Er greift in seinen Werken gern auf die verstörend einfach wirkenden subversiven Gedichte des Wiener Lyrikers Konrad Beyer zurück, so auch in „... und es regnete tang und die verwirrung war allgemein“. Niemand kann den von Ospald hier geforderten darstellerischen Parforceritt besser bewältigen als Salome Kammer, die das Stück mit überbordender Intensität realisiert. Die beiden instrumentalen Kammermusikwerke bestechen durch eine dichte Faktur und eine subtil entwickelte Dramaturgie. M.D.

**Interpretation**  
**Klang**

★★★★  
★★★★

**Ospald**, Klavierquartett, Traumes Wirren, und es regnete tang und die verwirrung war allgemein; Salome Kammer (Mezzosopran), Ensemble Kontraste (2002)  
ambitus/MusikWelt CD 96 850 (65')



## Tonales Jonglieren

Das abwechslungsreiche Stück „Piper's Dream“ (1997) für Flöte und Klavier markiert die kompositorische Handschrift der Schottin Cecelia McDowall (geb. 1951). Ihre vorgestellten miniaturartigen Werke liefern weniger neue Hörerfahrungen als ein tonales Jonglieren mit vertrautem Material. Als reizvoll erweist sich vor allem das Klaviersolo „Tapsalteerie“ (1999), das dem Geiger Scott Skinner Tribut zollt, sowie „Arctic Circle“ (2001) für Klavier und Bläserquintett, denn hier entspinnt sich ein dichtes Netz musikalischer Gedanken. Eine harmonisch gelungene Anspielung auf Franz Schuberts Liederzyklus „Die Winterreise“ unternimmt McDowall in „Winter Music“ (1992) für Bläserquintett, wenn im Adagio das Lied „Gute Nacht“ anklängt. *Y.D.*

**Interpretation**  
**Klang**

★★★  
★★★★

**McDowall**, Piper's Dream; Emma Williams (Flöte), Richard Shaw (Klavier), Ensemble Lumière (2002)  
Deux-Elles/Note 1 CD 1033 (78')



## Quartett für die Opfer

26 Komponisten schreiben je eine ein- bis zweiminütige Streichquartett-Variation über ein Thema des Berliner Jazzmusikers und KZ-Überlebenden Heinz Jacob „Coco“ Schumann: So lautet die 1999 entstandene Idee zum hier erstmals eingespielten „Klangdenkmal“ für die Opfer des Holocaust. Das Ergebnis ist weniger heterogen, als es die unterschiedliche Generationszugehörigkeit und stilistische Ausrichtung der beteiligten Künstler erwarten ließen – und vermag dennoch nicht zu überzeugen. Denn da die Variationenfolge sich nicht organisch entwickelt, wirkt sie letztlich doch wie ein musikalischer Flickenteppich. Und einige Beiträge klingen in Anbetracht des schwerwiegenden Themas (zumindest für meine Ohren) geradezu erschreckend nett und harmlos. *M.S.*

**Interpretation**  
**Klang**

★★★  
★★★

**Klangdenkmal**; United Strings (2002)  
TIM CD 220813 (48')



## Moderne aus Portugal

Das Arditti-Quartett leuchtet hier in gewohnt feinnerviger Klanggebung Streichquartette des 20. Jahrhunderts aus. Lebhaft gestalten die Musiker das variationsreiche „Quarteto“ (1991) von Alexandre Delgado, der mit verschiedensten Jazz-Rhythmen arbeitet. Auf Ursprünge der heimatischen Volksmusik greift dagegen Eugénio Manuel Rodrigues zurück, wenn er in „Mata Hari“ (1994) mit vielerlei Klangfarben jongliert. Dass die Musiker ihre Stimmen teilweise summen müssen, verleiht dem Werk zusätzlich Originalität. Dramatischen Charakter birgt Luis Tinocos „Quarteto“ (1995), denn hier entfalten sich zwischen den einzelnen Instrumenten musikalische Gespräche. *Y.D.*

**R Interpretation**  
**Klang**

★★★★★  
★★★★★

**Zeitgenössische portugiesische Kammermusik**: Werke von Vargas, Oliveira, Delgado, Tinoco und Rodrigues; Arditti Quartet (2001)  
Etcetera/MusikWelt CD 1242 (66')



## Nische

Der Flötist Eberhard Blum widmet sich hier Werken von Erhard Grosskopf und Ralph Jones, einem Komponisten aus dem Umkreis des Center of the Creative and Performing Arts in Buffalo. Dorthin war Blum in den 70er Jahren auf Einladung Morton Feldmans übersiedelt, um maßgeblich im Ensemble des großen Amerikaners mitzutun. Während Grosskopf in „Night Tracks“ elektronischen Sprachverfremdungen nachlauscht, sind die beiden anderen Werke echte Flöten-Gourmetstücke. Wer sich für avantgardistische Flötenmusik interessiert, für den ist diese CD ein Muss! *T.U.*

**Interpretation**  
**Klang**

★★★★★  
★★★★★

**Berlin to Buffalo**: Grosskopf, Proportion 1, Night Tracks; Jones, Saturday Afternoon 5 O'Clock; Eberhard Blum (Flöten, Elektronik) (1999-2001)  
EMF/Gelbe Musik CD 41 (70')

Christine Schäfer, Foto: Ali Kapanek

KÖLNER PHILHARMONIE

**CHRISTINE SCHÄFER**

Sopran

**TED TAYLOR**

Klavier

**SO 9/3/2003 20:00**

**ROBERT SCHUMANN**

Dichterliebe op. 48

Liederzyklus nach Heinrich Heine

**HUGO WOLF**

Ausgewählte Lieder

**GEORGE CRUMB**

Apparition: The Night in Silence

Under Many a Star

Vocalise I, II und III

**PHILHARMONIE HOTLINE 0221/280 280**  
www.koelner-philharmonie.de  
KölnTicket 0221/28 01 · www.koelnticket.de

# Insider oder Outsider?

Charlie Parker, John Coltrane, Stan Getz – verbunden mit den Namen dieser Jazz-Musiker ist das Saxophon keine unbekannte Größe mehr. Aber wie steht es um den Bekanntheitsgrad des klassischen und zeitgenössischen Repertoires für das Rohrblattinstrument?

So möchte man den Titel „Standards“ der CD des New Century Saxophone Quartet mit einem Augenzwinkern verstehen, denn auch wenn die Stücke dem Standard-Repertoire der Kammermusik-Saxophonliteratur angehören und dem Saxophon-Enthusiasten vertraut sind, mögen sie für den interessierten Hörer wohl eher Neuland sein. Das Saxophonquartett op. 53 (1857) von Singelée, einem Studienfreund von Adolphe Sax, trägt zu Recht den Namen „Premier Quatuor“, denn es ist in der Tat das erste Quartett, das für diese Besetzung geschrieben wurde. In seiner Anlage und mit seinen harmonischen Wendungen könnte das Stück durchaus ein halbes Jahrhundert vorher komponiert worden sein. Desenclos, Del Borgos und Mintzers dreisätziges Quartett eröffnen den Musikern ein attraktives Betätigungsfeld, verschiedene musikalische Strömungen zu verknüpfen und die Gestaltungsmittel des Instruments auszukosten, was die Musiker souverän nutzen.

Das Ensemble Saxofourte nimmt den Hörer auf eine musikalische Zeitreise „From Here to There“ mit. Ein weiter Bogen von Bachs Badinerie bis zu dem melancholischen Song „Roads“ der britischen Hip-Hop-Band Portishead wird gespannt. Bis auf Kurzausflüge in Barock und Klassik entstammen die Stücke verschiedener Genres der Musiktradition des 20. Jahrhunderts. Unverkennbar schimmern Jazz und Lateinamerika immer wieder durch: ob nun Bernsteins „West Side Story“-Medley, Tango-Rhythmen Piazzollas und Bordas oder „Monk Tuno“ mit Salsa-Anklängen und nicht zu überhörenden „Blue Monk“-Splittern. Die Mixtur der Stücke und Ohrwürmer ist im wahrsten Sinne des Wortes bunt. Die Frage nach E- oder U-Musik scheint sich hier nicht zu stellen, wichtig sind vielmehr Freude und Spaßfaktor beim Spielen und Zuhören, der durch optimal abgestimmtes Zusammenspiel und stilistisches Feingefühl nur noch unterstrichen wird.

Mit „Saxophone Orchestral“ legt das Süddeutsche Saxophon-Kammerorchester unter Linda Bangs Originalkompositionen für Saxophonorchester zeitgenössischer Künstler vor. Ob nun Hummels „Saxophonia“, Zoubeks „Drei Skizzen“ oder Genzmers „Sinfonisches Konzert“, das Orchester beeindruckt bei jedem Stück mit absolut aus-

gewogener und schöner Tongebung.

„Crowded Streets“ lautet der Titel einer CD, die Werke für solistische Bläser und Kammerorchester des britischen Komponisten Paul Carr präsentiert. Abgesehen von einigen Intonationsungereimtheiten hört man den lebendigen und wohlklingenden Melodien Carrs und dem sinfonischen Klang des Sussex Symphony Orchestra ausgesprochen gern zu.

Die nicht enden wollende Betriebsamkeit des Big Apple führt das Raschèr Saxophone Orchestra mit Reichs „New York Counter-

## Von Liedbearbeitungen bis zum Doppelkonzert

point“ bildhaft vor Ohren. Über die Interpretation von Griegs Holberg-Suite im Arrangement für Saxophonorchester kann man geteilter Meinung sein. Einerseits respektvolle Annäherung und klanglicher Perspektivwechsel, andererseits werden stilistische Mittel nicht immer ganz gezielt eingesetzt, und es ist nicht unbedingt musikalisch Neues zu hören. Denhoffs „Match“, ein spielerischer Dialog zweier Gruppen von Saxophonen, begleitet von einer großen Trommel, die als eine Art Spieltreiber fungiert, tastet die wandelbaren Klangfarben der einzelnen Saxophongrößen reizvoll aus. Mit Neugier folgt man der Empfehlung des Komponisten und „lässt sich vom Spiel-Verlauf überraschen“.

Von der deutschen Romantik sowie nordischen Tondichtern beeinflusst, komponierte Grieg an Stimmungen und Empfindungen reiche Lieder. Kann man sich romantische Kunstlieder in einer Transkription für Saxophon und Klavier vorstellen? Harry-Kinross White und Edward Rushton gelingt es mit Einfühlbarkeit und hohem Ausdrucksvermögen, der Lyrik des norwegischen Meisters nachzuspüren.

Die Einspielung „Musik für Saxophon aus Berlin“ Vol. 1 bildet den Auftakt zu einer dreiteiligen Serie, in der Kammermusiken von den 1930er Jahren bis zu Beginn des 21.



Jahrhunderts vorgestellt werden. Die vier Stücke auf der CD sind in ihrer Struktur an die Sonatensatzform angelehnt, nutzen aber die klangliche Variationsbreite des Blasinstrumentes verschiedentlich. Das bekannteste Werk ist vermutlich Schulhoffs „Hot Sonate“,

die dessen Neigung zu Jazz und neuer Tanzmusik spiegelt. Tatjana Blome und Frank Lunte treffen mit ihrem akzentuierten und an Nuancen reichen Spiel den richtigen Ton zwischen Witz und Melancholie. Weniger jazzig angehaucht ist Jacobis Sonate, in der zwei Allegro-Sätze eine Sarabande einrahmen. In von Knorrs Stück kommen „top tones“ und „slap tongue“ auf dem Saxophon zum Einsatz. Diese Spezialtechniken wurden von dem legendären Sigurd Raschèr kultiviert, dem die Komposition gewidmet ist. Die Sonate des Klatter-Schülers Erwin Dressel erklingt erstmals auf einem Tonträger. Bei dem exzellenten Zusammenspiel Luntens und Blomes darf man auf die Fortsetzung der Serie gespannt sein.

Juliane Bally

**Standards;** New Century Saxophone Quartet (k. A.); Channel/harmonia mundi CD 17998 (69')

**From Here to There;** Saxofourte (2002); RCA/BMG CD 74321 93866 (68')

**New York Counterpoint;** Raschèr Saxophone Orchestra, Bruce Weinberger (2002); BIS/Klassik Center CD 5023 (50')

**Saxophone Orchestral;** Süddeutsches Saxophon-Kammerorchester, Linda Bangs (2002); Signum/Note 1 CD 12300 (61')

**Carr,** Klarinettenkonzert, Occasional Postcards, Konzert für zwei Saxophone und Orchester, Girl on a Beach under a Sunshade, Collage, Nocturne on an American Hymn Tune; Sussex Symphony Orchestra, Mark Andrew-James (1998) Claudio/Scherzando CD 4833 (69')

**Musik für Saxophon aus Berlin Vol. 1;** Frank Lunte, Tatjana Blome (2002) EDA/Klassik Center CD 21 (64')

**Grieg,** Lieder; Harry Kinross-White, Edward Rushton (2002)

Musicaphon/Klassik Center CD 56851 (76')

# Sanz und Rodrigo schließen den Kreis

Musik aus Spanien gehört nach wie vor zu den Höhepunkten des Gitarrenrepertoires. Auch auf Tonträgern, wie die aktuelle Übersicht zeigt.

Auf seiner Reise durch die Tanzmusik an europäischen Höfen macht das Duo Cicero-D'Agosto auch Station in Spanien. Mit Laute, Renaissance- und Barockgitarre sowie Theorbe spielen sie Werke von Ribayaz, Sanz und De Murcia. In spanischen zeitgenössischen Berichten werden häufig Aufführungen mit mehreren Gitarren und Kastagnetten oder Tambourins beschrieben. So ist als Alternative zu dieser nicht nur in „Canarios“ von Sanz überhitzt klingenden Aufnahme die Sanz-CD von Orphenica Lyra mit dem Perkussionisten Pedro Estevan zu empfehlen (Glossa).

Nicht mit Schlagwerk wie Orphenica Lyra, dafür mit Gambe und Drehleier reichern Armoniosi Concerti unter Juan Carlos Rivera ihr Ensemble von Zupfinstrumenten an und bieten einen Querschnitt durch das Repertoire spanischer Tanzmusik des 17. und

Aguados, das überwiegend aus populären Stücken leichteren Charakters besteht, ragen die „Tres rondós brillantes“ heraus. Unter diesen ist wiederum das Rondo Nr. 2 unter heutigen Gitarristen am beliebtesten. Auch José Antonio Escobar hat dieses ausgewählt, akzentuiert rhythmisch und verfügt über die nötige Virtuosität. Um 1900 adaptierte Tárregas mit seinen poetischen und lyrischen Miniaturen den Klang der Klaviermusik Chopins und Schumanns für die Gitarre. In diesen Präludien und Charakterstücken fängt Escobar die Intimität der Musik treffend ein.

Zu Tárregas Schülern zählte Llobet, der nicht nur konzertierte, sondern auch komponierte. Basierend auf unveröffentlichten Manuskripten hat das Mosaic-Quartett drei katalanische Lieder, die von Llobet für ein von ihm geleitetes Zupforchester aus Mandolinen, Lauten und Gitarren gesetzt wurden, für Gitarrenquartett bearbeitet. Mit nur 40 Minuten Gesamtlänge ist die CD mit weiteren Stücken von Ravel, Moreno-Torroba und Brouwer deutlich zu kurz.

Auch spanische Klaviermusik der Jahrhundertwende hat sich in Bearbeitungen im Repertoire so etabliert, dass heute die Anzahl der Gitarrenaufnahmen die der Pianisten übertrifft. Besonders die virtuellen Werke von Albéniz mit ihrer Anlehnung an spani-

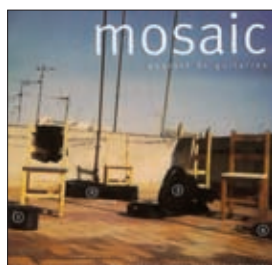
spielten Aufnahmen von Bream aus den frühen 1980er Jahren heraus, die jetzt in einer neu zusammengestellten Auswahl erschienen. Auch David Russell wählte in „Spanish Favorites for Guitar“ das bekannte Repertoire, kann aber mit sonoren Bässen, voller Tongebung und groß angelegten, ausdrucksstarken Phrasierungsbögen überzeugen und durch seine bewusst reduzierte Klangfarbenwahl einen Gegenpol zu Bream setzen.

Innerhalb der spanischen Gitarrenmusik des 20. Jahrhunderts ist Rodrigos „Concierto de Aranjuez“ weiterhin ein Dauerbrenner. Dieses vermutlich meistgespielte Instrumentalkonzert aller Zeiten hat nun auch Riccardo Gallén aufgenommen. Mit zwei weiteren Gitarrenkonzerten Rodrigos ist eine preiswerte und gleichzeitig kraftvoll gespielte CD entstanden. Hier schließt sich der Kreis zur spanischen Musik von Sanz aus dem 17. Jahrhundert, denn die „Fantasía para un gentilhombre“ basiert auf dessen Themen, u. a. auf „Canarios“, die von Rodrigo weiterentwickelt und orchestriert wurden.

Jörg Jewanski

## Barocker Hoftanz und katalanisches Volkslied

18. Jahrhunderts. Sie spielen, besonders gut in den Doubletten beider CDs wie „Canarios“ von Sanz zu hören, fließender in der Gestaltung, natürlicher und abwechslungsreicher in der Instrumentierung als das Duo Cicero-D'Agosto. Durch das detaillierte



Booklet und die Angabe der jeweils verwendeten Instrumente ist diese Aufnahme nicht nur ein Hörgenuss, sondern auch ein gutes Beispiel für die unterschiedlichen Klangfarben historischer Zupfinstrumente.

Anfang des 19. Jahrhunderts waren Sor und Aguado die bedeutendsten spanischen Gitarristen, die auch befreundet waren. Innerhalb des relativ begrenzten Schaffens

sche Folklore und die von Folklorismus freien und dafür poetischer klingenden von Granados werden häufig gespielt. Der schon erwähnte Escobar wählte „Mallorca“ und „Torre Bermeja“ von Albéniz. So sind es zu häufig immer die gleichen Werke, die von den Interpreten ausgewählt werden.

Als Monolith ragen bei diesem Repertoire die klangfarbenreichen und expressiv ge-

**Diferencias:** Tänze an den europäischen Höfen für Laute und Barockgitarre; Duo Cicero-D'Agosto (2001); Niccolò/MusikWelt CD 1039

**Zarambeques;** Armoniosi Concerti, Juan Carlos Rivera (2002); harmonia mundi CD 987030

**Guitar Recital;** José Antonio Escobar (2001); Naxos CD 8.555719

**Llobet,** Katalanische Lieder, Werke von Ravel, Moreno-Torroba und Brouwer; Mosaic-Quartett (k. A.); Ars Harmonica/Note 1 CD 30

**Spanish Guitar Recital;** Julian Bream (1982/83); BMG CD 74321 68016

**Reflections of Spain;** David Russell (2001); Telarc/in-akustik CD 80576

**Rodrigo,** Sämtliche Orchesterwerke Vol. 2, Riccardo Gallén (Gitarre), EntreQuatre Guitar Quartet, Asturias Symphony Orchestra, Maximiano Valdés (2001); Naxos CD 8.555841

